

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Braut von Fikensholt

Müller, Gustav Adolf

Westerstede i. Oldenburg, [1902]

VIII. Die Litteratur über die "Sage".

urn:nbn:de:gbv:45:1-6375

mitnahm, scheinen mir dafür zu sprechen, dass das künstlerisch wie geschichtlich bedeutsame Bild als zu Fikensholt von Alters her zugehörig zu gelten hat.



VIII.

Die Litteratur über die „Sage“.

Gewiss müsste es seltsam zugegangen sein, wenn die „Braut von Fikensholt“ der litterarischen, besonders der poetischen Beachtung entgangen wäre. Ist es auch nicht meine Aufgabe, jeden einzelnen Fall aufzuspüren, in welchem ein Oldenburger oder Fremder die „Sage“ aufschrieb oder weitergab, so verdienen doch etliche Aufzeichnungen und Bearbeitungen in dieser historischen Monographie Erwähnung.

Eine feste Fassung schenkte der Tradition L. Strackerjan in „Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum“. Er bot die Sage, wie sie im letzten Jahrhundert erzählt worden ist und wie wir sie im ersten Hauptstück dieser Schrift wiedergegeben haben. Von Franz Poppe wurde die Sage in dessen werthvolles Buch „Zwischen Ems und Weser“ aufgenommen. Hermann Allmers, den die Kulturstudien zu seinem „Marschenbuch“ kreuz und quer in die Wesergaue geführt haben, ist zwar im Marschenland, wie es scheint,

nirgend von der Sage aus dem benachbarten Ammerlande berührt; wohl aber hat er in Begleitung des alten Herrn Brackenhoff Fikensholt aufgesucht. Ich bin deshalb überrascht, dass er die Sage nicht nur nicht aufgelesen, sondern sie auch nicht poetisch verwerthet hat.

Es wäre anmassend von mir, zu behaupten, dass ich zum ersten Male den geschichtsforschenden Blick auf die „Sage“ gelenkt hätte, wenschon Niemand vor mir eine gründliche Untersuchung der Episode anstrebte. Die Geschichte der Junker von Fikensholt im Allgemeinen und die Beziehungen der Letzteren zur Kirche zu Westerstede fanden gelegentlich ihre Erwähnung, wobei die „Sage“ gestreift wurde. Zuletzt haben im Jahre 1901 einige Mitglieder des oldenburgischen Geschichts- und Alterthumsvereins Fikensholt aufgesucht und einige werthvolle Daten gesammelt.

Gründlicher haben sich Poeten beiderlei Geschlechts mit der „Braut von Fikensholt“ beschäftigt.

Zwei Dichtungen von einheimischen Verfassern tragen das romantische Antlitz der Sage.

Als Prosaist behandelte 1887—1888 Herr Lehrer August Janssen den Stoff, zur selben Zeit besang Fräulein Johanne Brackenhoff die „Braut“ in anmuthigen Versen.

Die Arbeit des Herrn Janssen ist bereits im Jahre 1888 im „Ammerländer“ veröffentlicht, während das „Epos“ von Fräulein Brakenhoff sich in dem Kalender

„Ammerländischer Bote“ von 1902 findet. Die Anregung zu den beiden genannten Arbeiten wurde gegeben auf einem Ausfluge des „Geselligen Vereins“ zu Westerstede im Jahre 1887. Ein Theil der Gesellschaft hatte sich im „Herrenkamp“ zu Burgforde unter einer dicken Fichte gelagert. Das war ein Platz zum Singen und Schwärmen. So flogen die Gedanken denn bald zurück in die graue Vorzeit, und es war nur zu natürlich, dass man auch der unglücklichen Braut von Fikensholt gedachte. Vielleicht war ja der riesige Baum, der seine schützenden Aeste über die Gesellschaft ausbreitete, dieselbe Fichte, unter welcher der Junker von Fikensholt gegen den Willen seines Vaters der Tochter des verfeindeten Herrn von Wittenheim ewige Treue gelobte. Man bedauerte allgemein, dass diese Sage noch nicht litterarisch ausgebeutet worden sei. Die vorhin genannten beiden Personen, Fräulein Brakenhoff und Herr Janssen, welcher derzeit als junger Nebenlehrer an der Westersteder Volksschule wirkte, „verpflichteten“ sich, innerhalb einer festgesetzten Frist jeder auf seine Art und Weise die Sage von der „Braut von Fikensholt“ zu bearbeiten. Beide sind denn auch gewissenhaft ihrer „Verpflichtung“ nachgekommen.

Die Erzählung von Janssen datirt sich selber aus dem „Anfang des 16. Jahrhunderts“, also aus den Jahren 1500 bis 1530, welche mit unserer geschichtlichen Episode nichts zu thun haben. Dem Erzähler war von den historischen Momenten der Sage nichts bekannt; er nennt den

Junker willkürlich Uno, die Braut, die er eines Burgvogts Schwarzenberg von Burgforde Tochter sein lässt, Irmgard; bei ihm wird der Tod des Junkers durch einen Mohren, der bei Irmgards Vater dient, und den der Junker Uno in einem Kampfe verwundete, aus Hass beschlossen und aus Irrthum und Versehen durch Katharina, eine Jugendfreundin Unos und Waise, vollführt. Die Ansätze zu einer romantischen Erzählung aus der Ritterzeit sind gut, wenn auch das Ganze in seiner Form jeden Anspruch auf höheren dichterischen Werth bescheiden verschmäht.

Johanne Brakenhoff in Westerstede hat aus der Sage ein kleines Epos gemacht. In demselben hat ein aus Italien stammendes, vom Vater des Junkers heimgebrachtes, elternloses Edelfräulein, das mit Junker Hans im Hause erzogen ist, aus unerwiderter Liebe den Tod des Geliebten beschlossen. Die Gestalt dieses Mädchens ist aus dem Duft zartester Romantik gewoben und zeugt von der tiefen Empfindung der ammerländischen Dichterin. Psychologisch unhaltbar dürfte jedoch der Standpunkt Fräulein Brakenhoffs sein, von dem aus sie das Mädchen regelrecht zur Giftmörderin macht: die Jugendfreundin gesteht ihre Liebe dem Geliebten so spät, dass diesen wahrlich, abgesehen davon, dass er die Liebe in gleicher Art nicht erwidert, keine Todesschuld trifft. Auch glaube ich nicht, dass die „drei Hügel von Drebergen“ auf eine Tochter der südlichen Alpenwelt irgend

einen, geschweige denn „erinnerungsvollen“ Eindruck machen: dazu sind sie wirklich zu klein. Aber sehr schön hat die Dichterin den seelischen Gegensatz zwischen der Südländerin und dem rauhen Nordländer gezeichnet und die intimen Reize der Moor- und Heidewelt in Worte gefasst. Dazu kommt ein angenehmer Fluss der Verse und eine durch ihre naive Schlichtheit besonders wirksame Sprache, die volksthümlich der Sage gerecht wird.

J. Brakenhoff schiebt die Sage in jene Zeit zurück, wo noch das Kloster Rastede bestand, also in das eigentliche Mittelalter. Das ist, da die Dichterin sich eng an die Sage hält, ein durchaus glücklicher Griff: denn so, wie die „Sage“ als Sage lautet, klingt sie in der That archaistisch, etwa so, wie wenn die Episode in den Tagen des glänzenden Ritterthums geschehen wäre. Und wenn ich auch für mich die einem historisch und archäologisch interessirten Autor näher liegende Aufgabe erkoren habe, „die Braut von F i k e n s h o l t“ (ich schreibe in meinem Roman „Fiekensholt = Sofiens Holz) zum Gegenstand eines kulturhistorischen Romans zu machen, so möchte ich doch den Ammerländern und der Dichterin wünschen, dass Fräulein Brakenhoffs liebliche Dichtung — vielleicht am Schlusse etwas vertieft und erweitert — zu einem dauernden oldenburgischen Heimathgut in Schule und Haus werden möge. Neuestens

hat auch der oldenburgische Dichter Georg R u s e l e r ,
der Verfasser der „Stedinger“, den packenden Stoff zum
Vorwurf für eine prächtige Ballade (selbstständige Um-
dichtung der Sage) erwähnt. Das ist gewiss erfreulich,
denn wer des Volkes Sagen hebt und erhält, der verdient
des Volkes Dank!





Von dem Verfasser dieser Studie sind u. a. noch folgende poetische und wissenschaftliche Werke erschienen:

Als die Brautnacht kam . . . Roman (Die Braut von Fikensholt behandelnd). Verlag von L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Als die Götter starben. Roman. Verlag von Otto Janke, Berlin.

Die Nachtigall von Sesenheim. Herrn Goethes Frühlingstraum. Epos. III. Auflage. Verlag von Walther Fiedler, Leipzig.

Hainot. Die Liebe zweier Weltkinder. Epos. Verlag von Walther Fiedler.

Forschungen über Goethe und Friederike Brion von Sesenheim. Drei Schriften. Verlag der Concordia, Bühl i. Baden.

Kreuz und Kreuzigung Christi in ihrer Kunstentwicklung. Mit 12 Tafeln. Verlag der Concordia, Bühl i. Baden.



OSNABRÜCKER
BÜCHERMOSE
OLDENBURGER

